



Nur der Eberner Tüftler Peter Schmitt konnte in seiner „mechanischen Werkstatt“ einen entscheidenden Teil des Rotors herstellen. Die Arbeit war „streng geheim“.

Zentrifuge zur Volksbelustigung aus Ebern

Ein Ingenieur aus Essen erfindet in Ebern vor über 60 Jahren den Rotor. Das Spaßgerät erlebt seine Premiere 1949 auf dem Münchner Oktoberfest, wo es 15.000 Besucher begeistert.

Ebern – „Patente Franken – Fränkische Patente“ hieß das Motto des diesjährigen Frankentags, der am vorvergangenen Wochenende in Hof stattfand. Es sollte die Innovationskraft und den Erfindergeist Frankens aufzeigen. Bezirkstagspräsident Günther Denzler erwähnte in seiner Einladung dazu die Jeans, die Wiener Würstchen, den Motorflug, den Tonfilm, den MP3-Player. Aber etwas hatten er und der Ausstellungskatalog mit seinen 108 fränkischen Erfindungen vergessen: Auch Ebern hat etwas aufzuweisen. In Ebern ist der Rotor erfunden worden.

Heimatkunde

aus den Haßbergen

von Kreisheimatpfleger Günter Lipp

Nr. 545 „Ebern – Rotor“

Die Jüngeren werden ihn kaum kennen oder gar mit ihm gefahren sein. Deswegen eine kurze Beschreibung: Man betritt einen Zylinder und lehnt sich an die Wand. Die fängt an sich zu drehen. Immer schneller. Man wird an sie heran gedrückt. Und plötzlich senkt sich der Boden unter den Füßen ab. Doch man bleibt durch die Fliehkraft an der Wand „kleben“, fällt nicht nach unten. Zwei bis drei Minuten dauert das. Dann kommt der Boden wieder hoch, die Umdrehungen werden langsamer, man fasst Fuß, atmet durch und ist glücklich. Auch die Zuschauer, oben am Zylinder, hatten ihren

Spaß: In weichen Verrenkungen da manche an der Wand hingen!

Eingefallen ist das Ganze einem Ingenieur in Ebern. Ernst Walter Hoffmeister. In Ebern hat er seine Idee in Mechanik umgesetzt und dann in die ganze Welt verkauft.

Ein „patenter Franke“ im engeren Sinn war er trotzdem nicht. Hoffmeister stammte aus Essen. Dort wurde er am 30. März 1901 geboren. Seine Frau Alfreda soll er in der Schlosskirche von Eyrichshof geheiratet haben, denn nach dem Krieg hatte es ihn nach Ebern verschlagen. Hier muss auch seine einzige Tochter Lillian („Lily“) zur Welt gekommen sein. Zunächst wohnte er im Gasthof „Zur Eisenbahn“ (Gall) in Zimmer 15. Später bei „Lina“ Körner, die in der Braugasse 4 (einst Ebern 17) eine Gemischtwarenhandlung hatte. Die Familie Schreiber dort besitzt heute noch das Türschild mit dem Namen „Hoffmeister“.

Fliehkraft und Reibung

Der gelernte Ingenieur betrieb im Norden von Ebern ab August 1946 zunächst die Schindelfabrik „Jucca-GmbH“, doch im Oktober 1947 wurde die durch einen Brand vollständig vernichtet. Vermutlich hat Hoffmeister beim Schleudern der Jucca-Fasern die entscheidende Beobachtung gemacht: die Fliehkraft konnte zusammen mit der Reibung ja größer sein als die Schwerkraft! Und diese in Ebern gefundene Idee versetzt er ab August 1948 in dem Rotor um, der ihn in aller Welt berühmt machte.

Zunächst aber galt es einen Prototyp zu bauen. Das war nicht einfach. Ein Problem dabei schilderte Eckehard Kiesewetter 2003 in einem Zeitungsartikel so: „Als Knackpunkt erwies sich zunächst (...) ein Drehgelenk, das ihm im Kugelfischerwerk mangels passender Werkzeuge niemand fertigen konnte. Erika Zucker, die bei der Stadtverwaltung Hoffmeisters Gewerbeanmeldung registrierte, berichtet, daß Peter Schmitt alias Pe-

ter „Fufzig“ diese Aufgabe übernahm. Der Mechaniker, ein Eberner Original, muss seinen Auftrag sehr wichtig genommen haben. Tagelang hing an der Tür das Schild „Spionage verboten!“

Eine weitere Schwierigkeit bildete die Besspannung der Trommelwand. Sie musste ja allen „Fahrgästen“, in welcher Kleidung auch immer sie kamen, einen sicheren Halt geben. Michael Bonhoff schrieb dazu in der „Kirmes“: „Versuche ergaben schließlich, daß ein Gemisch aus Gummi und Textilnähle als Auskleidung der Trommel den für alle denkbaren Bekleidungsarten der Fahrgäste besten Reibungswiderstand bot, egal ob die Besucher nun Samtkleid oder Lederjacke trugen.“

Zwei Rotoren hat Ernst W. Hoffmeister in Ebern angefertigt. Das geschah „am Viehangar, wo dem Reich seine Halle“ war, hat Gertrud Wild noch vor sechs Jahren erzählt. Sie wusste auch noch, dass einer der Helfer bei der Herstellung einen so starken Stromschlag bekam, dass er daran starb.

Zunächst führte Hoffmeister seine Erfindung in Hamburg vor. Kopfunter hing er sich dort an die mit 22 Stundenkilometer rotierende Wand, um die Behörden von der Ungefährlichkeit zu überzeugen. Prompt erhielt er die Patentnummer 819520 für die Erfindung: „Hohler Rotationszylinder für Volksbelustigungen, bestehend aus einem vorzugsweise oben offenem Zylinder, der in so schnelle Umdrehung versetzt werden kann, daß im Zylinder befindliche Personen an dessen Innenwand durch Zentrifugalkraft festgehalten werden, ...“

Auf dem Oktoberfest in München war 1949 die Welt-Uraufführung. Der Rotor aus Ebern fand begeisterte Aufnahme. 15.000 Wagenmutter führten mit, darunter sogar der bayerische Ministerpräsident Hans Ehard. Das Publikum konnte selbst eine Fahrt riskieren oder nur zuschauen. Eberner, die mit dem Bus-Unternehmen Dürmagel dort waren, durften kostenlos mitfahren. Daran er-

innern sich sowohl Altbürgermeister Feulner wie auch Eugen Scherer. Der „Baunach- und Itzbo“ vom 18. Oktober 1949 hat ausführlich darüber berichtet. Eine Fahrt kostete 1,50 DM, das Zusehen von einem der sechs Ränge nur 1 DM. Die Trommel hatte 3,60 m Durchmesser und lief mit 28 Umdrehungen pro Minute. Angetrieben wurde sie durch einen kräftigen Elektromotor. Die jeweils etwa 30 Wagenmutter fanden sich bald in seltsamen Stellungen wieder, welche bei den Zuschauern Lachstürme hervorrufen.

Der Rotor selbst war ein aufwändiges 15 Meter hohes Gebäude. Außen hingen knallige, farbige Plakate, die oft gewechselt wurden. Hoffmeister wusste die Medien einzusetzen. Die berichteten über Minister und Schauspieler, die mitgefahren waren, oder über Besonderheiten wie Kartenspiele während der Fahrt oder an der Wand klebende Hunde.

Das Rotorlied

Es gab sogar ein Lied zum Rotor, erinnert sich Herr Wolfgang Schreiber. Es wurde 1949 komponiert und ist sogar urheberrechtlich geschützt:

„Wir schwingen uns im Kreise, befreit von unserer Last,
auf eigenartige Weise, ganz ohne alle Hast.
Renate, Du kleine, nun gib mir deine Hand,
gleich kleben wir zusammen an der blanken Wand.“

Hoffmeister ließ weitere Rotoren nun erst durch englische Firma bauen, später fertigte sie die Firma Siemens in Deutschland. Die Anlage war wegen ihrer Größe schwer von einem Festplatz zum anderen zu transportieren. Dafür hatte Hoffmeister aber treue und tüchtige Helfer aus Ebern wie Rudi und Karl Friedl, Hans Glöckner oder Andreas Seuß. Sie bewältigten den schwierigen Auf- und Abbau. Eine wichtige Rolle spielte dabei der ge-

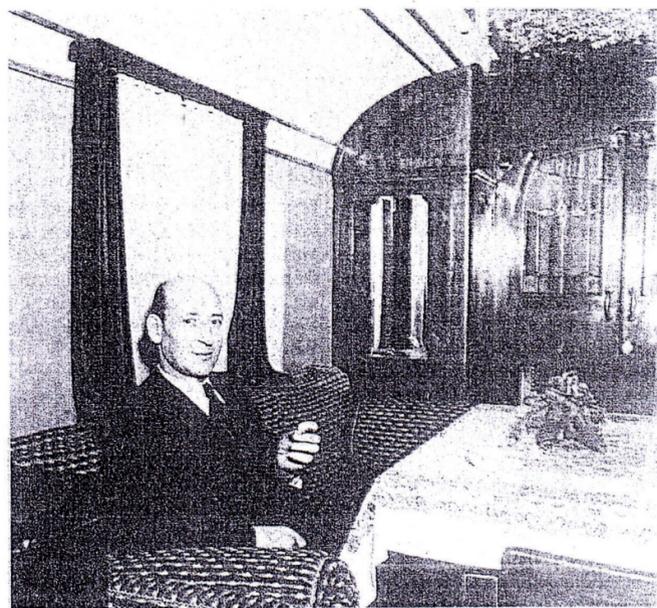
lernte Zimmerer Hans Kerler, der Hoffmeister jahrelang unter anderem in Dortmund oder Essen begleitete.

Der Rotor wurde zum bayerischen Exportschlag. Was das nach dem Krieg bedeutete, können wir uns heute kaum mehr vorstellen. Er trat vom Oktoberfest seinen Siegeszug um die Welt an. Nach dem Oktoberfest in München, dem Ruhrgebiet und Hamburg ging es 1952 zu den Olympischen Spielen nach Helsinki, nach London, nach Neapel, nach Südafrika, nach Australien, Südamerika, Kanada und natürlich in die USA. Hoffmeister dürfte mit seiner Sensation zum Millionär geworden sein.

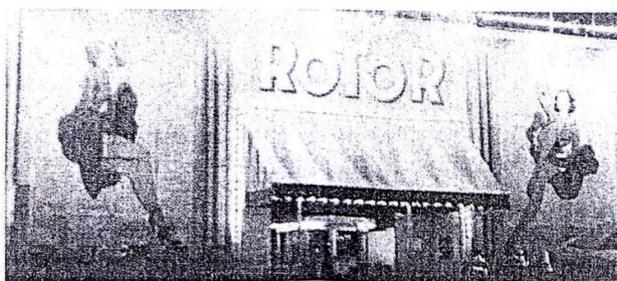
Natürlich gab es bald Nachahmer. 1952 verunglückten zwei Mädchen in einem Rotor in Frankreich. Sie verloren ein Bein, doch es kam heraus: Das Gerät war eine ungenehmigte Nachbau.

Ernst W. Hoffmeister ist Ende der 50er Jahre aus Ebern weggezogen. Er ging plötzlich nach Kanada. Dort verliert sich seine Spur. Seine Nachfolger als Betreiber des Rotors wurden 1969 Richard und Ursula Pluschies in Hamburg, an die sämtliche Rechte verkauft worden waren. Später wurde das Fahrgeschäft in seiner Form mehrfach abgeändert. Bis 1995 war es noch regelmäßig auf dem Oktoberfest. 1996 widmete ihr die Schausteller-Zeitschrift „Kirmes“ noch zwei große Artikel. Harald Amon schrieb über das Thema am Eberner Gymnasium seine Facharbeit.

Der Eberner Bürgerverein wandte sich im Dezember 1952 an den „sehr geehrten Herrn Hof(!)meister“ mit der Bitte „Ihren Rotor doch einmal in Ebern spielen zu lassen“. Es ist nichts draus geworden. Nur in Bamberg ist er nach Auskunft von Freddy Kirsche einmal aufgestellt worden. Wer die „fränkische Erfindung“ aus unserer Stadt einmal sehen und ausprobieren will – Ende August/Anfang September ist er beim Herbstvolksfest in Nürnberg und anschließend kehrt er wieder heim auf die „Wiesn“ nach München!



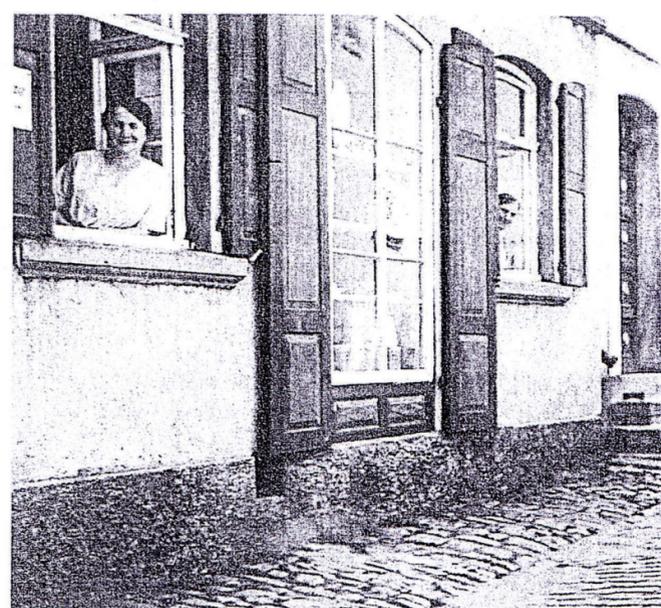
Die Reisen seines Rotors begleitete Ernst W. Hoffmeister in einem luxuriös eingerichteten Eisenbahnwagen.



Ein Ingenieur aus Essen erfindet in Ebern vor über 60 Jahren den Rotor.



Rosemarie Kerler (rechts) durfte in den fünfziger Jahren mit ihrer Mutter einmal auf dem Oktoberfest mit dem Rotor fahren.



Ernst Hoffmeister wohnte in den Nachkriegsjahren in der Braugasse bei Lina Körner (links am Fenster) zur Miete.